

## Der geheime Einfluss der Monarchie

**Zeitgeschichte.** Ein Gutteil der Kommunikation zwischen der britischen Regierung und dem Palast passiert hinter den Kulissen. Der Historiker Falko Schnicke von der Uni Linz analysiert das verfassungsrechtlich legitimierte Lobbying.

VON ALICE SENARCLENS DE GRANCY

Die letzte Enthüllung passierte zu Jahresbeginn. „Minister suchten Charles' Zustimmung, um Naturschutzgesetze zu verabschieden, die sein Unternehmen betreffen“, berichtete der „Guardian“. Die britische Regierung soll 2019 dem damaligen Prinzen von Wales geschrieben und um dessen Zustimmung zu Gesetzen, die Auswirkungen auf seine Ländereien hatten, gebeten haben. Umgekehrt hatten etwa 2015 die erst nach zehnjährigem Rechtsstreit veröffentlichten „Black Spider Memos“ Prinz Charles' Lobbying auf höchster politischer Ebene aufgezeigt: Der Thronfolger hatte in 27 Briefen Petitionen an Minister zu ganz unterschiedlichen Themen vom Irak-Krieg bis zu alternativen Therapien gerichtet.

### Die Regierung fragt nach

Die Beispiele verdeutlichen die enge Achse zwischen Politik und Monarchie. Als König genießt Charles III. erweiterte Rechte. „Royal Consent (königliche Zustimmung, engl.) bedeutet, dass die Monarchie gefragt wird, bevor Gesetze im Parlament erlassen werden, die ihre Interessen betreffen“, erklärt der Historiker Falko Schnicke von der Uni Linz. Das geschehe vor allem, wenn es um Steuerprivilegien oder um bestimmte Richtlinien gehe, die das Vermögen der Monarchie betreffen. Der Palast opponiert also nicht, nachdem das Parlament entschieden hat, sondern versucht, zuvor Einfluss zu nehmen. Und auch Minister und die Regierung fragen im Palast nach, ob es Einwände gegen Regelungen gebe. Ein mitunter scharf kritisiert Mechanismus.

### Enorm lange Verschlussfristen

Schnicke, der in London und Southampton lebte und forschte, fand es spannend zu sehen, welche Rolle die Monarchie als alte Institution in einer modernen britischen Gesellschaft spielt, die sich als De-



Ein offizieller Handshake von König Charles III. mit dem britischen Premierminister, Rishi Sunak. Wöchentlich trifft man sich aber auch hinter verschlossenen Türen. [Pool/Reuters]

mokratie verstehe, aber faktisch keine sei: „Großbritannien ist eine konstitutionelle Monarchie“, erinnert er. Bisherige Forschungen hätten aber noch nicht beantwortet, welchen Einfluss die Monarchie habe und wie demokratisch das System sei. Also nahm er sich des Themas an.

Doch die ungewöhnlich langen Verschlussfristen der Archive verhindern Transparenz – und wissenschaftliche Analysen: „Normal sind 30 bis 40 Jahre, aber alles, was die Monarchie und vor allem die direkte Kommunikation mit den Monarchen oder die Finanzierung betrifft, ist für mindestens 100 Jahre gesperrt“, erläutert Schnicke. „Und das bedeutet nicht, dass man es nach 100 Jahren sehen kann, sondern das bedeutet, dass nach 100 Jahren überlegt wird, ob man es weiter sperrt oder freigibt.“

Ebenso schwer zu untersuchen sind die wöchentlichen Audienzen

mit dem Premierminister. „Sie finden einmal pro Woche statt, normalerweise im Buckingham Palace, im Sommer in Balmoral oder an anderen Orten. Da treffen sich nur der jetzige König, früher die Königin, und der Premierminister“, schildert Schnicke. Bei diesen Treffen solle der Monarch laut Verfassung informiert werden, darf warnen und eben Positionen äußern.

### Machtfaktor oder Schachfigur?

In welchem Ausmaß das passiere und wie viel Einfluss das auf das Handeln der Regierung habe, sei freilich unbekannt. „Es ist ein Gespräch unter vier Augen, zu dem es keine Akten gibt“, sagt Schnicke. Die Premierminister, die sich dazu geäußert haben, hätten diese Sitzungen jedenfalls als sehr wertschätzend beschrieben, weil sie so die Erfahrungen der Royals nutzen konnten. „Das betrifft vor allem die Außenpolitik, weil die Monarchen

natürlich viele Staats- und Regierungsoberhäupter kennen.“

Auch wenn Staatsgeheimnisse freilich geschwärzt sind, ist die Außenpolitik letztlich der am besten dokumentierte – und damit wissenschaftlich fassbare – Bereich. Daher liegt hier auch der Fokus von Schnickes Forschungen. „Die Monarchen sind die Staatsoberhäupter und Staatsbesuche nach internationaler Vereinbarung Treffen von Staatsoberhäuptern.“ Hier agiere die an sich über politischen Parteien und Auseinandersetzungen stehende Monarchie jedenfalls politisch. Den Historiker interessiert: Wann hat die Monarchie Handlungsmacht, und wann ist sie Schachfigur eigener oder fremder Regierungen?

Wie viel Eigenleben der Palast mitunter entwickelt, zeigt ein Beispiel aus dem Jahr 1973, als die Regierung US-Präsident Richard Nixon einladen wollte. „Die Doku-

mente legen nahe, dass sie (die Queen, Anm.) den Eindruck hatte, ihr Kalender sei schon zu voll. Der Besuch wurde mit dem Hinweis auf noch ungeklärte Sicherheitsfragen verschoben.“

### Royaler Glanz in Moskau

Ende der 1960er-Jahre wünschte sich wiederum die Sowjetunion einen Staatsbesuch in Moskau. Die britische Regierung lehnte das als politisch zu heikel ab. Daraufhin verhängten die Sowjets diplomatische Sanktionen gegen das Vereinigte Königreich: eine Einladungssperre für britische Minister. „So wollte das sowjetische Regime einen Besuch aus dem Königshaus erwirken und sich auf der Weltbühne mit etwas royalem Glanz legitimieren“, analysiert Schnicke. Die Sowjets blieben dran – und 1973 fuhr Prinz Philip, der Gemahl der Queen, nach Moskau.

Fortsetzung auf Seite W2

Bei Lungenkrankheiten zeigen die Betroffenen je nach Geschlecht sehr unterschiedliche Symptome. Nicht immer weiß man, warum das so ist.

## Atmen Frauen anders als Männer?

### FORSCHUNGSFRAGE

VON MARIELE SCHULZE BERNDT

Einige geschlechtsspezifische Fakten sind in der Medizin bereits offensichtlich: „Auch bei gleicher Körpergröße sind die Lungen und Atemwege von Frauen kleiner als bei Männern“, sagt die Pneumologin und Generalsekretärin der Österreichischen Gesellschaft für Pneumologie Judith Löffler-Ragg von der Med-Uni Innsbruck. Eine Rolle spielt das bei Extremsportarten. Doch aus medizinischer Sicht relevanter ist dies beispielsweise für die intensivmedizinische Behandlung, bei der die Beatmungsvolumina entsprechend angepasst werden müssen.

Bei Lungenkrankheiten sind die Symptome bei Frauen häufig nicht Atemnot, Husten oder Auswurf, sondern allgemeine Müdigkeit und de-

pressive Anzeichen. Das hat auch die Pandemie bestätigt. „Während an Covid erkrankte Männer häufiger an schwerer Viruspneumonie litten und eine intensivmedizinische Behandlung benötigten als Frauen, sehen wir jetzt, dass Frauen öfter an Long Covid leiden“, erklärt Löffler-Ragg, die auch die Abteilung für Pneumologie am Landeskrankenhaus Hochzirl leitet.

Noch lassen sich ihr zufolge keine definitiven Aussagen zur Ursache der post-infektiösen Phänomene machen. Die Symptomatik sei sehr heterogen, die Ursachen möglicherweise multifaktoriell, sodass die Kliniken derzeit nichts Spezifisches dagegen anbieten könnten. Das frustriert viele Betroffene. „Wir haben einfach noch nicht richtig verstanden, wodurch Long Covid verursacht wird“, erklärt sie. „Eine viel diskutierte mögliche Ursache, nämlich die anhaltende Immundysfunktion bzw. Autoimmunität, kann man im Klinikalltag mit den bisheri-

gen Laborparametern nicht bestätigen. Mögliche Ursachen hormoneller Natur und in der Expression der ACE2-Rezeptoren sind noch in Beforschung.“

### Hormone wirken mit hinein

Die Medizinerin arbeitet selbst an der Erforschung seltener Lungenkrankheiten. Die Lymphangioliomyomatose (LAM) ist eine sehr seltene Erkrankung der Lunge, die fast ausschließlich bei Frauen auftritt. Hierbei vermehren sich Zysten in Lymphgefäßen und Bronchialwegen so stark, dass sie das gesunde Lungengewebe zerstören. Ursache dafür ist oft ein Gendefekt. Löffler-Ragg kennt auch genetische Formen von Lungenhochdruck, Veränderungen im sogenannten BMP2-Gen, die bei betroffenen Frauen mit einer 40-prozentigen Wahrscheinlichkeit zur Manifestation der Erkrankung führen, bei Männern dagegen nur mit 20-prozentiger Wahr-



„Während Männer mit Covid häufiger eine intensivmedizinische Behandlung benötigen, leiden Frauen öfter an Long Covid.“  
Judith Löffler-Ragg  
Pneumologin

scheinlichkeit. Dass bei Frauen jedoch der Verlauf von Lungenhochdruck besser ist, führt die Forscherin auf Hormone wie Östrogene zurück, die das Herz schützen.

Bei Asthma spielt die Hormonlebensphase der Frau ebenfalls eine Rolle: Bei einer Schwangerschaft verschlechtert sich bei einem Drittel der Betroffenen ein bestehendes Asthma bronchiale, was in der Therapieplanung rechtzeitig berücksichtigt werden sollte. Die Forschung zeigt auch Unterschiede zwischen Frauen und Männern bei COPD (chronisch obstruktive Lungenerkrankung). Löffler-Ragg: „Frauen präsentieren sich bei Diagnosestellung häufiger in einem fortgeschrittenen Stadium. Diagnoseverzögerung bzw. eine erhöhte Empfindlichkeit auf Tabakrauchen stehen als Ursache zur Diskussion.“

Was wollten Sie immer schon wissen? Senden Sie Fragen an: [wissen@diepresse.com](mailto:wissen@diepresse.com)



Fortsetzung von Seite W1

## Ministerium fehlte die Handhabe

„Das Außenministerium wollte unbedingt, dass er seine Reise verlängert und möglichst viel Öffentlichkeitsarbeit betreibt, um nach Jahren der diplomatischen Eiszeit zu signalisieren, dass sich die britische auf die sowjetische Regierung zubewegt“, sagt Schnicke. Doch dann passierte Unerhörtes: „Prinz Philip lehnte diesen Wunsch nach einer Politisierung seines Besuchs ab und nahm all diese Termine nicht wahr. Sondern er hielt eine Rede, von der das Außenministerium mitten im Kalten Krieg nicht wusste, was er in Moskau sagen würde. Es bekam, das kann man in den Akten sehen, das Transkript der Rede erst, nachdem er sie gehalten hatte: einen Tag später“, erzählt der Forscher. Das Ministerium hatte schlichtweg keine Handhabe.

### Ritt auf der Rasierklinge

Bis heute gestalte sich die Kommunikation zwischen Regierung und Außenministerium oft wie ein „Ritt auf der Rasierklinge“, schildert Schnicke. „Man will mit der Monarchie Politik machen, aber es darf nach außen nicht so aussehen.“ Wie oft die Grenzen diskutiert und ausgelotet würden, habe ihn bei seinen Nachforschungen überrascht. Diese Aushandlungsprozesse sollen daher auch im Zentrum eines Buchs stehen, das 2024 erscheinen soll.

Das Verhältnis bleibt speziell: Schließlich steht der Premierminister – wie die gesamte Regierung – formal im Dienste seiner Majestät. Und Westminster Palace, Sitz des Parlaments, ist ein ehemaliger königlicher Palast mit eigenem Eingang und Trakt für die Monarchie. Das alles ist Ausdruck eines Herrschaftssystems, gegen dessen geheime Absprachen es immer wieder Proteste gegeben hat: etwa, als abermals der „Guardian“ 2021 aufdeckte, dass die Queen und Prinz Charles mehr als 1000 Gesetze überprüft hatten, bevor die gewählten Abgeordneten des britischen Parlaments diese genehmigten.

## Kosmische Kollision rekonstruiert

Das Ergebnis war ein glühender neuer Planet.

Einen Crash zweier Gasplaneten außerhalb unseres Sonnensystems hat eine Forschungsgruppe, der auch Ludmila Carone vom Grazer Institut für Weltraumforschung der ÖAW angehört, rekonstruiert (*Nature*). Das Ergebnis: ein vor Hitze glühender neuer Planet. Festgestellt wurde der Vorfall vor zwei Jahren durch einen rapiden Helligkeitsabfall bei einem gewöhnlichen Stern – hervorgehoben von einer 500 Tage andauernden Verdunkelung durch eine Staubwolke aus mikrometergroßen Teilchen.

Parallel dazu konnte ein anhaltendes infrarotes Aufleuchten des Sternensystems beobachtet werden. Aus der Simulation verschiedener Szenarien schlossen die Astronomen und Astronomen, dass der Hintergrund dafür die Kollision zweier Mini-Neptune oder Mini-Uranusse ist. (APA/cog)

# Grenzenlos in der virtuellen Welt

**Künstlerische Forschung.** Obwohl es Virtual Reality schon lang gibt, sind viele klassische Künste noch nicht dort angekommen. Teams an der FH St. Pölten verweben nun VR mit Stop-Motion.

VON VERONIKA SCHMIDT

Einmal blinzeln, und schon ist man in einer anderen Welt. Was seit „Bezaubernde Jeannie“ der Traum vieler Menschen ist, macht die Technik der Virtual Reality (VR) möglich. Diese großen Brillen, die einen in künstliche Welten eintauchen lassen – die Kopfbewegung verändert das Blickfeld –, sind bisher bei Computerspielen und 360-Grad-Videos beliebt. Doch ein Team der FH St. Pölten und des Künstlerduos Lichterloh verbindet nun künstlerische Ansätze mit der VR-Technik. Eine der Ideen der Gruppe vom Institut für Creative/Media/Technologies war, dass der Mensch, der die VR-Brille trägt, durch sein unbewusstes Blinzeln einen Szenenwechsel in der VR-Installation auslöst.

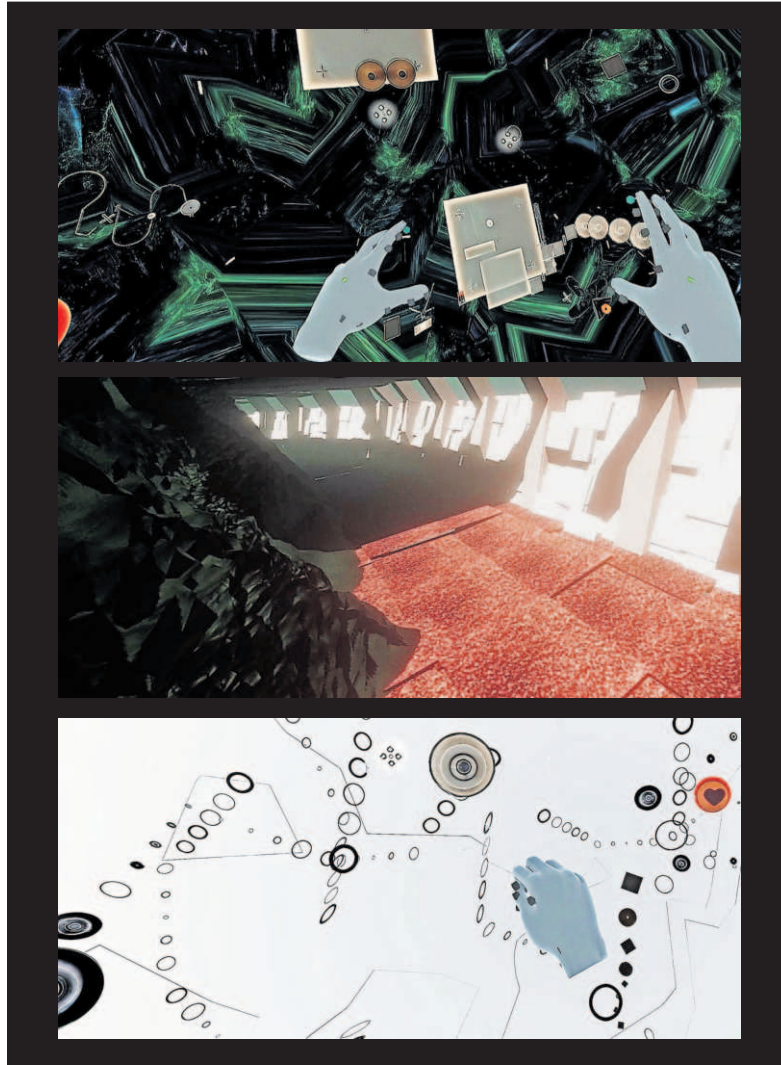
„Das ist eine abstrakte Form des Puppentheaters, also des Marionettenspiels“, sagt Matthias Husinsky, der mit Franziska Bruckner das Projekt „VRinMotion“ leitet: „Der Mensch setzt Impulse, die in der virtuellen Welt ankommen.“ Ein weiterer Ansatz war, dass ein Brustgurt die Atmung der Person trackt, die die VR-Brille trägt. Die Atemzüge haben direkt Einfluss auf die Bewegung einer Wand in der VR-Animation. Auch die Vertonung der Szenerie kann der Mensch unbewusst steuern, indem er oder sie den Kopf leicht bewegt.

### Daumenkino wie bei „Shaun“

Was nach Spielereien einer boomenden Videogame-Industrie klingt, hat an der FH St. Pölten tiefen wissenschaftlichen Hintergrund. „VRinMotion“ wird vom



Der Mensch lenkt die Animation in der VR-Brille. [FH STP/VRinMotion (4)]



Wissenschaftsfonds FWF im Peek-Programm gefördert, das Zusammenarbeit von Kunst und Forschung finanziert. Franziska Bruckner, die an der Uni für angewandte Kunst in der Meisterklasse von Christian Ludwig Attersee studiert und sich auf Stop-Motion spezialisiert hat, erklärt: „Wir erarbeiten wissenschaftliche Methoden, aber entwickeln auch neue Dinge aus der Kunst.“

Stop-Motion ist eine traditionelle Animationstechnik, die aus dem analogen Zeitalter stammt und bei Trickfilmen wie „Shaun, das Schaf“ oder „Pat und Mat“ beliebt ist. Echte Figuren werden immer um ein kleines bisschen bewegt und dann fotografiert, sodass im Endeffekt mit 25 Bildern pro Se-

kunde ein echter Trickfilm abläuft. Daumenkino in 3-D quasi.

Das „VRinMotion“-Projekt bringt die traditionelle Stop-Motion-Technik mit der modernen VR zusammen. Über vier Jahre werden Künstlerinnen und Künstler eingeladen, ihre Sicht auf diese Kunst einzubringen. Bei den InMotion-Days an der FH St. Pölten setzen sich jedes Jahr Studierende, Forschende und Kunstschaffende für eine Woche intensiv mit den neuen Techniken auseinander.

Der erste Gast war Max Hattler, ein Experimentalfilmkünstler aus Deutschland, der international auch für Stop-Motion-Arbeiten bekannt ist. „Wir begleiten wissenschaftlich, was entsteht, wenn diese Kunst mit neuen Methoden der VR

zusammengeführt wird“, sagt Husinsky. „Der Prozess ist dabei wichtiger als das Endprodukt.“

Manche VR-Applikationen nutzen bereits in Spielen oder Videos Stop-Motion-Elemente. „Doch wir wollen den ‚Mis-Use‘ der Technologie ausreizen“, sagt Franziska Bruckner, also sehr unkonventionelle Zugänge zu etablierten Techniken ausprobieren. So war es spannend, wie der Videokünstler Hattler sich erstmals in dem unbegrenzten virtuellen Raum ausbreiten konnte, wenn die Filme keine physischen Grenzen oben, unten, links und rechts haben. „Es überrascht uns als Forscher und als Künstler, welchen Input wir bekommen“, sagt Husinsky.

### Es fehlt noch Wissen über VR

Die Bandbreite an Gästen, die bei „VRinMotion“ teilnehmen, ist groß: Anna Vasof ist Architektin und Medienkünstlerin, die nach der Ausbildung in Griechenland an die Uni für angewandte Kunst in Wien kam. Friedrich Kirschner ist Theaterdirektor und Software-Entwickler, der Puppenspiel für digitale Medien in Deutschland lehrt. Leoni Voegelin aus der Schweiz arbeitet an der Schnittstelle von Theater, bildender Kunst und Digitalität.

Sie alle stoßen bei der Einbindung von virtueller Realität auch auf technische Hürden, die es zu überwinden heißt. „Obwohl VR schon seit Jahren da ist, steckt es in den Kinderschuhen. Bei dem Wissen über VR ist noch viel aufzuholen. Das gilt für das Publikum genauso wie für die Künstlerinnen und Künstler“, sagt Husinsky.

### LEXIKON

**Rapid Prototyping** heißt, schnell etwas zu schaffen, was man ausprobieren kann. Das Team der FH St. Pölten erstellte ein Werkzeug-Set, mit dem Künstler und Laien flott etwas in einer virtuellen Realität austesten können.

**VR (Virtual Reality)** ist als Software sonst eher langwierig zu programmieren. Mit dem neuen Set können viele Teilnehmer gleichzeitig Dinge in die Animation integrieren, die sie soeben erst erstellt haben.

## „Forschende sind keine schrulligen Genies“

**Kommunikation.** Das Institute of Science and Technology Austria startet mit „Vista“ ein eigenes Programm für Wissenschaftsvermittlung. Außerdem bekommt es ein Science Experience Center. Spatenstich war gestern, Freitag.

VON ALICE SENARCLENS DE GRANCY

Die Vision reicht weiter. Man wolle nicht nur Interesse für Forschung wecken, sondern auch erklären, wie Wissenschaft funktioniert, sind sich Gaia Novarino und Christian Bertsch einig. Die eine als Vizepräsidentin für Wissenschaftsvermittlung am Klosterneuburger Institute of Science and Technology Austria (Ista), der andere ebendort als Chef der praktischen Wissenschaftsvermittlung, die neuerdings unter der Marke „Vista“ firmiert.

Damit werden ab sofort Angebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene vor Ort, in Schulen oder Jugendzentren gebündelt. Und darüber hinaus: Bei „Zoom a Scientist“ besuchen Forschende digital Klassenzimmer in ganz Österreich und sprechen über ihre Arbeit. Mit dem „Science Tuk Tuk“ fährt man in Parks und informiert die Menschen. Das passiert auch beim „Science Heurigen“. Die Wissenschaft zu den Menschen zu bringen, ist jeweils die Idee. Ab

sechs Jahren sind Interessierte – je nach Angebot – dabei, nach oben gibt es keine Altersgrenze. In einem weiteren Schritt will man die Aktivitäten auch auf den Bereich der Elementarpädagogik ausweiten.

### Das Vertrauen stärken

Aber was will man mit „Vista“ am Ista anders machen als an anderen Forschungseinrichtungen und Hochschulen, die ja ebenso kommunizieren, woran sie forschen – und was dabei herauskommt? „Es geht nicht um das Vermitteln von Faktenwissen, sondern darum, auch die Prozesse hinter der For-



Das wird das Science Experience Center. [Ista / STUDIO MAKs & Bollinger + Grohmann]

scherung zu zeigen“, sagt Bertsch. Man will also das Wissenschaftsverständnis fördern. Eine Basis, auf der sich ein „informiertes Vertrauen in die Wissenschaft“ entwickeln soll: „Wir möchten, dass die Menschen verstehen, wie Forschungsergebnisse zustande kommen und warum man ihnen trauen kann.“

Das soll auch helfen, gängigen Stereotypen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern entgegenzuwirken, ergänzt Novarino, die sich in ihrer eigenen Forschung mit genetischen Ursachen schwerwiegender Formen von Autismus und Epilepsie befasst. „Forschende sind keine schrulligen Genies, die den ganzen Tag allein im Labor stehen, sondern kreative Menschen, die mit Leidenschaft und in großen Teams an den großen Fragen unserer Zeit arbeiten“, sagt Bertsch. Dazu gehöre auch, klar zu vermitteln, dass Wissenschaft nicht die Meinung Einzelner sei, sondern ein Konsens von Expertinnen und Experten zu einem bestimmten Zeitpunkt – der sich durch neue Erkenntnisse auch ändern kann. Man

will authentisch sein, wünscht sich keine naive Wissenschaftsverklärung. Dabei ist die Akquise neuer Talente nicht das zwingende Ziel: Nicht jede und jeder müsse in die Forschung gehen, aber alle müssten wissenschaftsbezogene Entscheidungen treffen, etwa wenn es um die Gesundheit oder die Umwelt gehe, heißt es.

Mit dem Science Experience Center bekommen die Vermittlungsaktivitäten des Ista nun auch ein eigenes Haus. Der Spatenstich erfolgte gestern, Freitag, im Beisein des Wissenschaftsministers. Auf rund 1500 Quadratmetern soll es ab 2025 ein Auditorium, Ausstellungsflächen, Labors und eine Kaffeebar geben. Geplant ist – neben Workshops für Schulen, Vorträgen und Diskussionen – auch eine Forschungsgalerie, wo Kunst und Wissenschaft, Design und Technologie aufeinandertreffen. „Wir wollen auch über diese künstlerischen Zugänge Menschen für Wissenschaft begeistern“, sagt Novarino.

Mehr: [www.vistascience.at](http://www.vistascience.at)